hansjörg angerer

klappe, die dritte: der universitätspädagoge

Von Franz X.A. Zipperer

Hansjörg Angerer lässt sich nicht auf den »Herrn der Hörner« reduzieren. Er setzt nicht nur rein musikalische Akzente, sondern hinterlässt auch pädagogische Spuren, die nicht zu übersehen sind und denen man große, nachhaltige Wirkung wünscht. Der Professor für Horn an der Universität Mozarteum Salzburg und der Musikhochschule Nürnberg/Augsburg mag sie nicht, die musikalischen Fachidioten, die Besetzer von Elfenbeintürmen und die »Ich-hab-mein-Examen-schaut-her-ich-bin-fertig-Typen«. Angerer geht's ums Ganzheitliche, um Netzwerke, um grenzenübergreifendes, lebenslanges musikalisches Lernen, um talentadäquate Ausbildung und nicht zuletzt um Freude am Lernen. Aber er redet auch der Auslese und der Qualitätssicherung von musikalischer Ausbildung das Wort. Seine Forderungs- und Betrachtungsweise bleibt dabei immer dialektisch.

Angerer kritisiert die Vermassung der Ausbildung an den Musikhochschulen durch die Schaffung von mehr und mehr Ausbildungsstätten. »Denn mehr Hochschulen brauchen sehr viele Studierende, also nimmt man auch sehr viel Studierende auf. Ich weiß nicht, ob das der Qualitätssicherung dient«, sagt er und fügt hinzu: »Die Hochschulen werden immer größer und immer komplexer. Was mich außerdem stört, ist, dass es alle paar Meter das gleiche Angebot gibt. Warum wird nicht mehr diversifiziert? Warum werden an den unterschiedlichen Hochschulstandorten nicht mehr Schwerpunkte gesetzt?« Hansjörg Angerer vergisst auch nicht, darauf hinzuweisen, dass die späteren Tätigkeitsfelder für die Hochschulabsolventen nicht in dem Maße wachsen wie die Studentenzahlen. Eher werden zum Beispiel Orchester aufgelöst oder zusammengelegt.

Der Österreicher aber kritisiert nicht nur, er legt auch einen ganz klaren Gegenentwurf vor und füllt ihn mit Leben. »Wir müssen sehr hoch qualifizierte Ausbildungsstätten schaffen, müssen schauen, dass diese Ausbildungsstätten europakompatibel sind und müssen uns mehr um Pädagogik kümmern. Aber wir müssen auch die Studierenden ein bisschen sorgfältiger auswählen.« Ein grundsätzliches Anliegen Angerers ist ein modern gestaltetes »studium generale«. Er fordert eine vernetzte Lehre: »Es müssen zum Beispiel die Instrumentalklassen vernetzt mit den Kompositionsklassen und die wiederum vernetzt mit den Dirigierklassen unterrichtet werden.« Die Netzwerkknoten dürften jedoch nicht nur innerhalb der Hochschulen liegen. Dies führt er für die Bedürfnisse der Bläser ganz explizit aus: »Die Studierenden müssen wieder lernen, was draußen im Land gebraucht wird. Deshalb braucht die Hochschule externe Netzwerkknoten, etwa die Kooperation auch mit Blasmusikverbänden und Kapellen vor Ort.«

Diese Netzwerkknoten würden in seinen Augen den produktiven Austausch zwischen Theorie und Praxis sichern. Produktiv vor allem in Hinblick darauf, welche Arbeitsmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder die Praxis für die Studierenden bereit hält. Dabei gebe es eine Varianz vielfältiger Möglichkeiten, wovon keine schlechter als die andere sei, »ganz egal, ob der Studierende ins Sinfonieorchester geht, Musikschullehrer oder Orchesterdirigent wird«. »Denn eins muss von vornherein klar sein«, sagt Angerer, »es kann nicht jeder fertige Student bei den Berliner Philharmonikern spielen. Und noch eins: Ganz egal wie gut jemand spielt, dafür ist auch nicht jeder gemacht.«

Die notwendige Folgerung daraus ist einmal mehr, dass die Hochschulen eine umfassende musikalische Ausbildung gewährleisten müssen: »Wir müssen uns wieder mit Musik in toto befassen und nicht nur mit eng umgrenzten Teilbereichen, in denen sich dann jeder einen Turm baut und dann der Meinung ist, sein Turm sei der wichtigste.« Angerer weiß sehr genau, dass dies nicht nur theoretische Forderungen und Überlegungen sein dürfen. So ist auch sein alltäglich-praktisches Ausbildungscredo: »Wir dürfen keine unglücklichen Menschen ausbilden, indem man die Studierenden jahrelang in ihrem ganz persönlichen Glauben an ihr persönliches Ziel lässt. Ich trete mit den Studenten in einen Dialog darüber, wo ihr Ziel liegt, in welche Teilziele der Weg dorthin gegliedert werden kann, wie die Teilziele erreicht werden können. Dabei muss ich die Fortschritte in Richtung Teilziel stetig kontrollieren und gegebenenfalls mögliche Alternativen aufzeigen.« Musik, so prophezeit er, müsse auf allen Ebenen wieder Spaß machen, »dann ist musikalische Hochschulausbildung wieder Zukunftsinvestition«. ■

Foto: Franz X.A. Zipperer